

nerung der Spathen, Saxe, Lanzen spitzen und Schildbeschlage auf 1:4 wäre hingegen ohne Informationsverlust möglich gewesen. Eine Neumontage der Tafeln hätte sicherlich zu besseren Ergebnissen geführt, ohne daß dadurch deren Zahl gestiegen wäre.

Trotz der genannten Mängel ist der Autorin für die vollständige Vorlage der Wiesbader Grabfunde zu danken. Wenngleich die Arbeit nur mühsam zu benutzen ist, wird sie doch die Grundlage für weitere Forschungen bilden. Der Verlag Peter Lang wird den DM 138,- teuren Band aber aufgrund der in vielen Fällen unbefriedigenden Druckqualität, besonders im Tafelteil, kaum als Eigenwerbung verbuchen können.

D-72072 Tübingen
Alexanderstrae 48

Dieter Quast
Landesdenkmalamt Baden-Württemberg
Außenstelle Tübingen

JOHN HINES (Editor), The Anglo-Saxons from the Migration Period to the Eighth Century. An Ethnographic Perspective. Studies in Historical Archaeoethnology, Volume 2. Center for Interdisciplinary Research on Social Stress, San Marino. The Boydell Press, Woodbridge 1997. £ 50,- (€ 71,29). ISBN 0-85115-479-4. 480 Seiten mit Abbildungen und Tabellen.

In dem Sammelband werden zwölf englischsprachige Vorträge veröffentlicht, die 1994 im „Center for Interdisciplinary Research on Social Stress“ in San Marino zum Thema historische Archaoethnologie gehalten wurden. Es handelt sich um die zweite Tagung einer Reihe, die sich nach den Angelsachsen von der Völkerwanderungszeit bis in das 8. Jahrhundert den Franken und Alamannen in der Merowingerzeit, den Westgoten von der Völkerwanderungszeit bis in das 7. Jahrhundert, den Wikingern von der Vendelzeit bis in das 9. Jahrhundert, den karolingerzeitlichen Sachsen und den Langobarden von der Völkerwanderungszeit bis in das 8. Jahrhundert gewidmet hat beziehungsweise widmen wird. Der erste Band der Tagungsreihe (G. AUSENDA [ed.], *After Empire: Towards an Ethnology of Europe's Barbarians*. Stud. Hist. Archaeoethnology 1 [San Marino 1995]), in dem der Herausgeber den Begriff „historische Archaoethnologie“ definiert, wurde schon von F. SIEGMUND (*Germania* 77, 1999, 434–438) besprochen.

In der Einleitung des hier zu besprechenden zweiten Bandes begründet J. Hines die Wahl des Themas unter anderem damit, daß an der Erforschung der Angelsachsen von der Völkerwanderungszeit bis in das 8. Jahrhundert drei Disziplinen gleich stark beteiligt sind: die Archäologie, die Geschichtsforschung und die Philologie. Ein ethnologischer Ansatz gehört jedoch schon aufgrund der Quellenlage nicht zu den traditionellen Forschungsrichtungen. Dem interdisziplinären Anspruch der Tagung soll vor allem dadurch Rechnung getragen werden, daß die verschiedenen Forschungsansätze und ihre Ergebnisse einer breit gefächerten Zuhörerschaft zur Diskussion gestellt werden.

In seinem Beitrag „Ethnic Names and Identities in the British Isles: A Comparative Perspective“ untersucht W. Pohl Namen, die im Frühmittelalter ethnische Bedeutung besaßen

oder besessen haben könnten. Er versucht dabei nicht so sehr, ein kohärentes Bild einer angelsächsischen Ethnogenese zu entwerfen, als vielmehr auf die Widersprüche und Probleme aufmerksam zu machen, mit denen die schriftliche Überlieferung behaftet ist. Vor allem für eine fachfremde Leserschaft handelt es sich dabei um einen Rundumschlag, der die Grenzen schriftlicher Überlieferung vor Augen führt.

I. Wood faßt in seinem Beitrag „Before and After the Migration to Britain“ die schriftlichen Quellen zur angelsächsischen Einwanderung zusammen und vergleicht sie mit den archäologischen Hinterlassenschaften, denen er jedoch als Historiker teilweise nicht kritisch genug gegenübersteht. Der Autor betont die Komplexität angelsächsisch-kontinentaler Beziehungen auch nach der Einwanderung, die sich vor allem in der Christianisierung manifestieren.

D. Hooke setzt sich in ihrem Beitrag „The Anglo-Saxons in England in the Seventh and Eighth Centuries: Aspects of Location and Space“ mit Ortsnamen und der Strukturierung von Landbesitz auseinander, die Aufschluß über die Art und Weise geben können, in der die Landschaft angelsächsisch geprägt wurde. Zentral ist dabei nach wie vor die Frage, ob die Umbenennung der meisten frühmittelalterlichen Siedlungen für einen grundlegenden Bevölkerungswechsel sprechen muß.

In seinem Vortrag „Early Anglo-Saxon Settlements, Structures, Form and Layout“ bezieht D. Powlesland sich vor allem auf seine Grabung der Siedlung von West Heslerton in North Yorkshire. Einer Beschreibung verschiedener Befunde folgt der Versuch, die Siedlung in die Hierarchie von „Gehöft – Dorf – Stadt“ einzuordnen. Als problematisch erweist sich dabei, daß West Heslerton zwar großflächig, aber leider nicht vollständig gegraben wurde.

H. Härke gibt in seinem Beitrag „Early Anglo-Saxon Social Structure“ einen Überblick über die archäologischen und schriftlichen Quellen zu angelsächsischen Sozialstrukturen, die sich im Falle der schriftlichen Quellen vor allem auf soziale und politische Hierarchien beziehen, in der archäologischen Überlieferung jedoch vor allem Hinweise auf Familien- und Altersstrukturen sowie auf die Rolle des Geschlechts geben. Problematisch bleibt nach wie vor die ethnische Ansprache: Während die schriftlichen Quellen zeigen, daß eine Unterscheidung zwischen Angelsachsen und Briten noch Generationen nach der Einwanderung die soziale Stellung von Individuen bestimmen konnte, bleibt eine entsprechende Unterscheidung im archäologischen Material hypothetisch.

In seinem Beitrag „Anglo-Saxon Kinship Revisited“ beleuchtet Th. Charles-Edwards die Rolle verwandtschaftlicher Beziehungen in der angelsächsischen Gesellschaft nach schriftlichen Quellen. Er gibt dabei einen faszinierenden Einblick in die Komplexität der angelsächsischen Gesellschaft, die jedes Individuum in ein verwandtschaftliches Beziehungsgeflecht einordnet, das als eine Quelle der Freundschaft oder der Feindschaft dient. Eng mit diesem Thema verbunden ist die Fehde, mit der sich P. Lendinara unter anderem in ihrem Beitrag zur Überlieferung kentischer Gesetze befaßt. Die ausführliche sprachwissenschaftliche Auseinandersetzung der Autorin mit dem Text konzentriert sich jedoch zu sehr auf fachspezifische Details, um sich als Grundlage für eine interdisziplinäre Diskussion zu eignen.

P. Fowler, der Autor des Beitrages „Farming in Early Medieval England: Some Fields for Thought“, bringt in seine Abhandlung zur angelsächsischen Landwirtschaft Erfahrungen ein, die er mit dem Aufbau des Freilichtmuseums „Bede's World“ gemacht hat. Dabei werden die Schwierigkeiten bei Erforschung eines Themenbereiches deutlich, der mit archäologischen Methoden nur schwer zu erfassen ist und gleichzeitig nicht zu den unmittelbaren Interessensgebieten frühgeschichtlicher Autoren gehörte.

Ch. Scull hinterfragt in seinem Beitrag „Urban Centres in the Pre-Viking Period?“ den Begriff „Stadt“ und seine Anwendbarkeit auf archäologische Zeugnisse angelsächsischer Sied-

lungen. Für die übergreifende Fragestellung der Tagung ist es wertvoll, daß der Autor auf die Grenzen eingeht, die der Archäologie aufgrund ihrer Quellen im Vergleich zur Ethnographie gesetzt sind. Vor diesem Hintergrund warnt er vor dem Konzept einer städtischen „Vorform“ (*proto-urbanism*) als einem Anachronismus.

In ihrem Vortrag „Symbolic Lives: The Visual Evidence“ beschäftigt sich J. Hawkes mit der Symbolik der Tierstile I und II und verwandter Kunststile. Sie analysiert deren Entwicklung im Hinblick auf die Christianisierung und hebt Elemente sowohl der Kontinuität als auch des Wandels hervor. Nicht diesem Thema, sondern eher den Überlegungen Charles-Edwards' zu angelsächsischen Verwandtschaftsbeziehungen schließt sich der Beitrag „The Terminology of Overkingship in Early Anglo-Saxon England“ von D. N. Dumville an. Der Autor vertritt die Ansicht, daß es sich beim angelsächsischen Großkönigtum um ein Phänomen handelt, dessen Komplexität bisher unterschätzt wurde, und stellt Vergleiche mit Herrschaftstrukturen im frühmittelalterlichen Irland an.

Der zuletzt abgedruckte Vortrag ist dem Thema der Religion gewidmet und spricht bereits im Titel die Grenzen einer wissenschaftlichen Behandlung an: „Religion: The Limits of Knowledge“. J. Hines zieht archäologische und schriftliche Quellen heran, um zu zeigen, daß sich unser Wissen über angelsächsische Religionen im wesentlichen auf das Christentum beschränkt und Aussagen über den vorchristlichen Glauben weitgehend spekulativ bleiben. Einwenden läßt sich jedoch, daß gerade eine „ethnographische Perspektive“ Möglichkeiten einer Annäherung bieten kann, beispielsweise in dem das angelsächsische Heidentum dem Christentum als einer jenseitsorientierten Universalreligion hypothetisch als eine diesseitsorientierte Volksreligion gegenübergestellt wird.

Die einzelnen Themen der Beiträge spiegeln das Forschungsinteresse wider, das dem angelsächsischen England in der Archäologie, Geschichtsforschung und Philologie überwiegend entgegengebracht wird. Tatsächlich kann, wer sich für eine „ethnographische Perspektive“ nicht interessiert, den Sammelband trotzdem als einen wertvollen Überblick zu den traditionellen Themenbereichen schätzen. Der Abdruck der Diskussionen, die direkt nach den einzelnen Vorträgen zustande kamen, und eine von G. Ausenda kommentierte Zusammenfassung der Abschlußdiskussion ermöglichen es jedoch nicht nur, verschiedene Standpunkte zu verfolgen, die die Vertreter und Vertreterinnen der selben Fachrichtung zu bestimmten Themen einnahmen, sondern auch den Fragen, Zweifeln und Anregungen von fachfremder Seite nachzugehen.

D-68030 Mannheim
Postfach 103051

Birte Brugmann
Deutsche Verbände für Altertumsforschung e. V.